Unabdingbar aufgerufen

Autor(en): **Wermut, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 29

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-504924

Nutzungsbedingungen

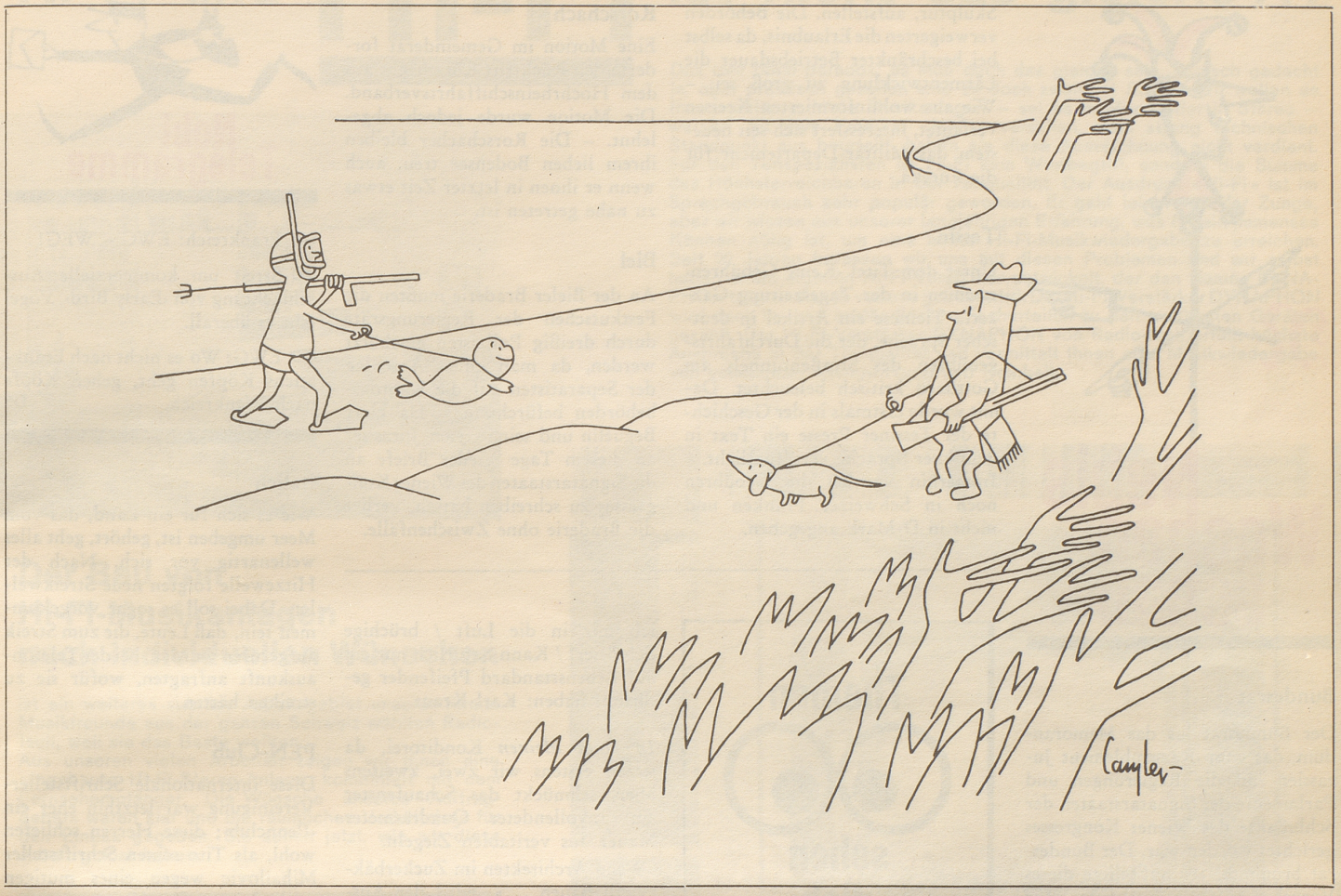
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Unabdingbar aufgerufen

Vielleicht geht es andern genau wie mir. Ich stolpere jedenfalls täglich auf Wörter, die mir unsympathisch sind. Von der Sache einmal abgesehen: ‹Antibabypille› hat als Wortschöpfung meine Sympathie nicht. Und wenn auch die elektronische Ehevermittlung Schule machen sollte, so kann ich mich doch nicht für den kürzlich geprägten Ausdruck ‹Lochkarten-Ehe› erwärmen, so wenig wie für den Titel ‹chemische Familienplanung›, der ja bekanntlich ins Gebiet der ‹Maßnahmen gegen die Bevölkerungsexplosion› gehört.

Besonders unangenehm ist es, daß Mode- und Schlagwörter nicht so rasch wechseln wie die Kleidermode zumindest des schwachen Geschlechts. Wer täglich ein paar Zeitungen liest, bekommt mit einer fast gesundheitschwächenden Regelmäßigkeit das mißbrauchte und erst noch überflüssige Wort ‹Malaise› ins Auge geschleudert. Und es ist so enorm häufig von ‹Unbewältigtem› die Schreibe, daß einem Unbewältigtes ‹hier und heute› sowie ‹schlechthin› überwältigt. Jede Bagatelle wird zum ‹brennenden Problem›, zum ‹zertrümmerten Tabu›, zum ‹echten Anliegen›.

Ich weiß nicht, wer als erster darauf hinwies, daß wir ‹aufgerufen› seien. Aber seither wird uns geschwollen-pompös bei jeder passenden, namentlich aber jeder unpassenden Gelegenheit mitgeteilt: «Wir sind aufgerufen . . . nächsten Sonntag mit unserm Stimmzettel darüber zu befinden . . . der Jugend mehr Verständnis entgegenzubringen (nicht Verstand, den brauchen wir selber) . . . europäisch zu denken . . .»; und so weiter und so fort. Gelegentlich erscheinen in den letzten Jahren Inserate: «Jüngling, denk an deine Zukunft, lerne Maurer!» Oder ähnlich. Dabei haben wir viel zu viele Maurer. Jedenfalls in der Literatur und im Journalismus. Sie schreiben gern mit der Pflasterkelle: Der Redner ‹untermauert› seine Behauptungen mit Beispielen, das außerdienstliche Schießwesen dient der Untermauerung des Schießwesens, höherer Zinsfuß untermauert den Sparwillen des Volkes, und wenn's nötig ist, kann man sich – da wir schon bei der Bauerei sind – auf Zahlenmaterial ‹abstützen›. Gut Kelle!

Auf einer andern ‹Ebene› liegt das Phrasengeklingel gewisser routinierter Kunst- und Literaturkritiker. Da sieht man sich eine harmlos-heitere Buffo-Oper an und reibt sich dann die Augen wund, weil der Rezensent ernst und geschraubt mitteilt, der Dirigent habe mit der ihm stets eigenen Verve den musikantischen Incanto der Partitur entfaltet und der delikaten Manifestation mediterraner Lebensintensität den verdienten Erfolg gesichert. So siehst du aus, mein Schatz!

Aehnliche Ueberraschungen erlebt man beim Durchlesen von Buchkritiken. Vor Jahren hat Werner Helwig aus Kritikerphrasen ein Gedicht gebastelt und in der ‹Stuttgarter Zeitung› veröffentlicht. Das ging unter anderm so: Vom ‹hohen sprachlichen Rang› fühlen wir uns zwar immer noch ‹aufs stärkste angesprochen›, wenn auch das ‹darunter verborgene Muster› die ‹eminent schöpferische Bildkraft› des ‹feinsinnigen Gestalters› verrät. Manchmal freilich setzt es ‹schwere Brocken›, deren ‹eindeutiger Aussagewert› jedoch in ‹retrospektiver Rückblende aufscheint›, bedroht durch ‹introvertierte Exzesse›, die ‹hinreißend vor uns abrollen› und ‹geeignet scheinen›, den ‹Nerv zu treffen›. Das ‹Wissen um› den ‹Zugang zum› hat sich dabei ‹kristallisch aufgeformt›. Und mit ‹finaler Attitüde› paarte sich ‹hohe denkerische Qualität› zu ‹entscheidendem Vollzuge›. Zum Lunch reichte man ‹elementares Landschaftserlebnis›.

W. Wermut

Hersteller: Brauerei Uster